

Leseprobe

Alles Verblendung?

Was wir (nicht) wahrnehmen
können, sollen, wollen

Herausgegeben von
Sebastian Donat, Beate Eder-Jordan, Alena Heinritz,
Magdalena Leichter und Martin Sexl

Unter Mitarbeit von Nora Winkler

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2022

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Gesellschaft für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, der Stiftung Fürstlicher Kommerzienrat Guido Feger sowie des Vizerektorats für Forschung und des Dekans der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2022

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de

Umschlagabbildung: Gerd Altmann auf Pixabay

Druck: docupoint GmbH, Magdeburg

Alle Rechte vorbehalten

Print ISBN 978-3-8498-1825-8

E-Book ISBN 978-3-8498-1826-5

www.aisthesis.de

Inhaltsverzeichnis

Sebastian Donat, Alena Heinritz, Magdalena Leichter und Martin Sexl	
Einleitung	11
Claudia Blümle	
»Nach Tische wird die Aldobrandinische Hochzeit [...] aufgezogen.«	
Inszenierte Seherlebnisse vor Goethes Bildvorhang	21
1. Von Verblendungen und (Sinnes-)Täuschungen in der Literatur	
Elena Fabietti	
»A dioptrical bee-hive«.	
Die Repräsentation von Innerlichkeit zwischen Sichtbarkeit und Verblendung in Laurence Sternes <i>Tristram Shandy</i>	51
Waltraud Fritsch-Rößler	
Die Liebe, die Sonne, die Jagd.	
Zur Überblendung von >Verblenden< und >Blenden< in Gottfrieds von Straßburg <i>Tristan</i>	61
Helmut Grugger	
Zum literarischen Diskurs des (Un-)Eigentlichen am Beispiel der Erschütterung des Erzählens in Franz Kafkas Romanfragment <i>Das Schloß</i>	73
Joachim Harst	
Verblendung oder Erleuchtung?	
Lesen bei Cervantes und Coetzee	85
Viktoria Müller	
»Ich war ein Wunderkind! Ein blindes Wunderkind! War das herrlich!«	
Die erblindete Musikerfigur in Petra Morsbachs Roman <i>Der Cembalospieler</i>	97

Claudia Schmitt	
Verblendung(en) in Zeiten des Krieges in Romanen von William Boyd und Alex Capus	107
Caroline Scholzen	
»Augenruhe« trotz »gestörter Meridiane«. Zu Ingeborg Bachmanns Erzählung <i>Ihr glücklichen Augen</i>	119
Oliver Völker	
»What do you see?« Verblendung, Blindheit und Sichtbarkeit in Melvilles <i>Moby-Dick; or, The Whale</i>	129

2. Von Philosophie, (Welt-)Literatur und (Literatur-)Wissenschaft

Peter Brandes	
»Abdruck des universalen Verblendungszusammenhangs«. Zur rhetorischen und narrativen Funktion der Verblendungstheese in Adornos Homer-Lektüre	143
Kyung-Ho Cha	
» <i>Like a small volume of Shakespeare lying open in the dust of a boundless desert.</i> « Zur Evolutionstheorie und naturhistorischen Epistemologie in Vladimir Nabokovs <i>Dar</i>	153
Corinna Dziudzia	
Nationalliterarische Wissenstradierungen als Verblendungen? Über das Ausblenden heterogenen Wissens	163
Peter von Möllendorff	
Trugreden oder Selbsterfindungen. Camoufflierendes Erzählen in der <i>Odyssee</i>	175
Stavros Patoussis	
»Es will Täuschung, es lebt von der Täuschung...«. Zur systematischen Stellung der Täuschung in Nietzsches Vorreden von 1886	189

Philipp Sperner	
Das Erbe des Eurozentrismus oder: Literaturwissenschaft im Rausch der Weltliteratur	201

3. Von Buchkünsten, Alltagswelten und Populärkulturen

Martin Fritz	
Drag als literarische Kategorie?	215

Alena Heinritz	
Literatur »von Wohnung zu Wohnung«. Der private Wohnraum in der Entropie der Corona-Pandemie	227

Alexandra Müller	
Überschreibungen, Kaschierungen und Schwärzungen. Traumatische Schrift-Fassaden in Text-Bild-Installationen von Jenny Holzer und Alfredo Jaar	239

Julia Nantke	
Zwischen Fassade und Verkleidung. Der Paratext in literarischen Texten um 1800	249

Jonas Nesselhauf	
Die Unschärfe der Pornographie. Darstellungen des Sexuellen bei Benoîte Groult und Thomas Ruff	261

Stephan Packard	
Nur ein Athen gewesen? Zu einem Motiv des aufklärerischen Misstrauens gegen das Publikum populärer Fiktionen nach Lessing	275

Monika Schmitz-Emans	
Buchfassaden	287

Rebecca Erika Seewald	
Whitening of History. Samba und Brasiliens Mythos der »Rassendemokratie«	299

4. Von Theater, Film und digitalen Medien

- Kathrin Ackermann-Pojtinger
Fälschung im Film.
Fiktive Werkzeugesen im Subgenre des Kunstfälscherfilms 311
- Ingeborg Jandl-Konrad
Realitätsverluste zwischen Liebesbegehren und religiösem Wahn.
Literatur und Film aus Kroatien, Russland und dem Iran 323
- Magdalena Leichter
Trugbild, Traum und Täuschung.
Rotoskopie und Verblendung in Robert Linklaters *A Scanner Darkly* sowie Raphael Bob-Wakspergs und Kate Purdys *Undone* 335
- Dejan Lukovic
» You must always make more than just the part you want them to see«.
Täuschung als ästhetische Praxis in der Raumkonstruktion von Videospiele 343
- Koku G. Nonoa
Zur Verblendung und der *Anagnorisis* als Geste im Theater 355
- Julia Prager
Theater-Texte und die Intrige medialer Verblendung (*Schwarzwasser*) 365
- Annette Simonis
Mimikry und Metamorphose.
Mensch-Tier-Transformationen in *Les Métamorphoses du Serpent Blanc* im ost-westlichen Kulturtransfer 377

5. Von Geheimnissen, Heimsuchungen und Geistern

- Ángela Calderón Villarino
Ningunear – maskiertes Schreiben in Formen und Formeln.
Poetiken des Mexikanischen bei Octavio Paz und Antonin Artaud 393
- Raul Calzoni
Der verblendende Vampir »en masque«.
Bram Stoker, E. T. A. Hoffmann und Théophile Gautier 405

Katharina Fürholzer	
Im Namen des Maskenspiels.	
Pseudonyme zwischen Gesichtsverlust und Ehrerhalt	415
Yuuki Kazaoka	
Zur Rolle des Pseudonyms Adam in Hans Leybolds	
literarischem Programm <i>Gegen Zuständliches</i>	427
Isabel Kranz	
Von den entdeckten Geheimnissen der Pflanzenwelt.	
Aspekte einer »Theorie der Blumen«	439
Beatrice Nickel	
Verblendung und ihre Folgen.	
Zum religiösen Fanatismus bei Voltaire und Kesten	449
Mariam Popal	
Verblendung – Unverborgenheit, Geheimnis, Marranität.	
Verblendung als (intersektionaler) BeDeutungsprozess	
in Gertrud Kolmars <i>Die jüdische Mutter</i> und Toni Morrisons	
<i>Beloved</i>	461
Alexandra Rassidakis	
Spielarten des Wunderbaren in der Neophantastik.	
Die »angereicherte« Realität zwischen Gewinn und Verblendung	473
Christiane Solte-Gresser	
Verblendung, Verdrängung, Heimsuchung.	
Träume in Täterromanen von Edgar Hilsenrath und Marcel Beyer	485
Kirsten von Hagen	
Der Vampir als Figur der Verblendung.	
Reflexionen zu Gautiers <i>La morte amoureuse</i>	497
Biobibliographische Notizen	511

Sebastian Donat, Alena Heinritz, Magdalena Leichter
und Martin Sexl

Einleitung

»Alles Verblendung? Was wir (nicht) wahrnehmen können, sollen, wollen« – unter diesem Titel fand im Mai 2021 die XVIII. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Vergleichende Literaturwissenschaft statt, die vom Institut für Vergleichende Literaturwissenschaft der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck organisiert und in virtueller Form durchgeführt wurde. Vierzig der insgesamt knapp sechzig dort gehaltenen Vorträge sind nun in diesem Band dokumentiert. Ein wichtiges Anliegen bei unserer Wahl des Themas bestand darin, einen Bezugspunkt anzubieten, der ein attraktives konzeptionelles, methodisches und inhaltliches Denk- und Arbeitsfeld eröffnet, das zugleich ganz unterschiedliche Herangehensweisen und Schwerpunktsetzungen ermöglicht.

Beim Blick auf den Titel des vorliegenden Bandes stellen sich gleichwohl mittlerweile fast zwangsläufig bestimmte Assoziationen ein. Einerseits betreffen sie die COVID-19-Pandemie. Besonders leicht greifbar wird dies im Phänomen der Corona-LeugnerInnen. Doch die Relevanz der Frage danach, »was wir (nicht) wahrnehmen können, sollen, wollen«, geht weit darüber hinaus. Wir alle haben erleben müssen, wie stark wir in existenziell wichtigen Belangen abhängig sind von der Verfügbarkeit von Informationen wie auch von der Expertise und den Entscheidungen Dritter. – Andererseits steht das politische Weltgeschehen der jüngeren Vergangenheit auf höchst beunruhigende Weise in enger Beziehung zum Thema des Bandes. Denn wem fielen beim Stichwort »Verblendung« nicht die »Fake News« ein, ein Begriff, der in den letzten Jahren eine besorgniserregende Konjunktur erlebt hat? Donald Trump und andere haben vorgeführt, in welchem Ausmaß und mit welchen Auswirkungen sie gleich doppelt zum politischen Instrument gemacht werden können: operativ durch die gezielte massenhafte Streuung *von* »Fake News« sowie metakommunikativ durch die Etikettierung von Äußerungen politischer Gegner *als* »Fake News«. Eine schreckliche Aktualisierung hat die Verblendung mit ihren unterschiedlichen Ebenen und Facetten im Kontext des Angriffskriegs Russlands gegen die Ukraine erhalten. Dies beschränkt sich nicht auf militärpolitische Strategie und Taktik, sondern umfasst gleichermaßen Individual und Gruppenidentitäten, Geschichtsbilder sowie ganz allgemein die Grundlagen des Zusammenlebens in der Welt. Die Folgen sind in ihrer Reichweite noch gar nicht abzusehen.

All das hat bei der inhaltlichen Konzeption der XVIII. Tagung der DGAVL keinerlei Rolle gespielt. Das konnte es auch gar nicht, denn die

Ideenfindung reicht zurück bis in das Jahr 2016. Auch in den Vorträgen und den aus ihnen hervorgegangenen Beiträgen spielte und spielt diese aktuelle globale Konjunktur des Phänomens der Verblendung kaum eine Rolle. Aber sie unterstreicht (wenngleich in einer alles andere als willkommenen Weise) die weit über unser Fach hinausreichende Relevanz und Wirkmächtigkeit des gewählten konzeptionellen Fluchtpunkts.

Die Attraktivität von ›Verblendung‹ beruhte für das Organisationsteam vor allem auf zwei Aspekten. Zunächst einmal ist das kommunikative Potential zu nennen. Es handelt sich bei ›Verblendung‹ gerade nicht um einen fest geprägten Begriff oder ganz und gar um einen eingeführten literaturwissenschaftlichen Terminus. Die etymologische Rückbindung an ›Blenden‹ im Sinne von ›blind machen‹ war schon zu Zeiten des Lexikographen Johann Christoph Adelung in den Hintergrund getreten¹; gleichwohl bleibt sie als semantischer Bezugspunkt bis heute präsent. Und im weiten Bedeutungsspektrum der Vorsilbe ›Ver-‹ finden sich mit der Markierung einer Hinzufügung einerseits sowie mit der Anzeige von Fehlerhaftigkeit und Beeinträchtigung andererseits zwei Aspekte, die im Wortgebrauch häufig aktualisiert werden. ›Verblendung‹ besitzt damit gewissermaßen eine inhärente Metaphorizität und eröffnet so einen weiten, aber zugleich semantisch strukturierten Spielraum an Verwendungen. Dieser wird in den Beiträgen des vorliegenden Bandes auf durchwegs kreative und zugleich sehr unterschiedliche Weise genutzt.

Ein zweites Attraktivitätskriterium des Leitbegriffs ist begründet in der spezifischen Struktur von ›Verblendung‹ als Phänomen. Zunächst einmal ist da die gegenständliche Ebene mit ihrer charakteristischen Konstellation von sichtbarer Oberfläche und verborgenem Dahinter. Hier eröffnet sich ein Raum für zahlreiche Fragen: Was wird verblendet und auf welche Weise? Wie verhalten sich das Davor und das Dahinter zueinander, und welche Rolle spielen dabei Kategorien wie Offenheit und Abgeschlossenheit, Wesen und Schein, Substanz und Ästhetik? – Der Übergang zu der Dimension von ›Verblendung‹, die von Adelung die ›Subjektive‹ genannt wird², ist fließend. Denn natürlich spielt bei der Auseinandersetzung mit den angeführten Fragen die jeweils eingenommene Perspektive eine entscheidende Rolle. Deutlich wird dies, wenn man bei ›Verblendung‹ nicht das Resultat, sondern den Prozess in den Fokus rückt. Damit eröffnet sich eine spezifische Interaktions bzw. Kommunikationssituation: Eine Instanz, der Verblender,

1 Auf den überwiegend figürlichen Gebrauch von »Verblenden« wird bereits 1801 in Adelungs Grammatisch-kritischem Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart hingewiesen (vgl. Adelung, Johann Christoph: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart. Elektronische Volltext- und Faksimile-Edition nach der Ausgabe letzter Hand Leipzig 1793-1801. Berlin: Directmedia 2004, S. 56721f.).

2 Vgl. Adelung 2004: 56721f.

entzieht einen bestimmten Gegenstand durch einen intentionalen Akt, die Verblendung, der unmittelbaren Wahrnehmung durch eine zweite Instanz, den Verblendeten. Dabei kann die Beschaffenheit des zu verhüllenden Objekts ebenso variieren wie die Form oder Strategie der Verblendung. In den Beiträgen des vorliegenden Bandes besitzen dabei Unterscheidungen wie sprachlich / nicht-sprachlich, direkt / indirekt oder offenkundig / versteckt eine besondere Bedeutung. Selbstverständlich existiert auch bei den PartnerInnen der Interaktion eine große Bandbreite von Ausprägungsformen: Einzelpersonen und Gruppen, Erfahrene und Unerfahrene, Wohl oder Übelwollende, Gutgläubige oder Misstrauische. Unter literaturwissenschaftlicher Perspektive besonders relevant sind dabei die diversen Ebenen der Interaktion bzw. Kommunikation (Figuren, Erzähler, AutorInnen und Publikum). Direkt verbunden mit den Instanzen des Verblenders und des Verblendeten sind die wichtigen Fragen nach der Motivation und den Folgen von Verblendungen. Das Spektrum reicht hier von beiderseits bekannten und geschätzten temporären Maskierungen bis zu Akten der dauerhaften Irreführung und substanziellen Schädigung des Verblendeten. Schon hier wird sichtbar, dass für die Einschätzung des Gelingens von Verblendungsprozessen sehr unterschiedliche Kriterien und Bewertungsmaßstäbe angesetzt werden können und müssen.

Mit Blick auf den Titel des vorliegenden Bandes beziehen sich die bisher skizzierten Aspekte der objektiven und subjektiven Dimensionen von Verblendung auf die ersten beiden Fragen, d. h. danach, was wir (nicht) wahrnehmen *können* und *sollen*. Etwas (nicht) wahrnehmen zu *wollen*, weist schließlich hin auf eine besondere Form der Verblendung, die uns von Beginn an fasziniert hat: die Selbsttäuschung. Mit Hilfe des Interaktionsmodells lässt sie sich formal bestimmen als Besetzung der Instanzen des Verblendenden und des Verblendeten durch ein und dieselbe Person. Diese Spielart ist gleichermaßen paradoxal wie verbreitet, und zwar in fiktiven Welten wie in der Realität. Besonders problematisch und zugleich hochinteressant wird sie nicht zuletzt deswegen, weil wir sie in der Regel nur bei anderen wahrnehmen, nicht aber bei uns selbst.

Für die im Band enthaltenen Beiträge wurde (fast) durchwegs die Form des Essays bzw. kurzen Aufsatzes gewählt. Wie schon die Tagung, so versteht sich auch diese Publikation primär als Erkundung eines literaturwissenschaftlich kaum erschlossenen Gegenstands und Reflexionsbereichs. Präsentiert werden also weniger stabile Erkenntnisse als vielmehr Annäherungen und Beobachtungen, die zum kritischen Nachvollzug einladen. Kompetenz in Verblendungsfragen, einschließlich der Reflexion über unsere eigene Position und Rolle dabei, erscheint mehr denn je als Gebot der Zeit. Wenn dieser Band ein Stück weit dazu beiträgt und dabei einmal mehr das spezifische Potential der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft deutlich macht, hätte er sein Ziel erreicht.

Ganz bewusst wird der Band eröffnet mit einem Beitrag, der das Phänomen der Verblendung aus der Sicht einer anderen geisteswissenschaftlichen Disziplin beleuchtet und somit eine gewisse Außenperspektive auf das Thema ermöglicht. Die Kunsthistorikerin CLAUDIA BLÜMLE widmet sich dem Bildvorhang, den Goethe vor der Kopie der *Aldobrandinischen Hochzeit* im Junozimmer seines Hauses am Frauenplan in Weimar anbringen ließ. Vor dem kunstgeschichtlichen Hintergrund dieser Präsentationsweise arbeitet sie heraus, wie Goethe das Bild als Objekt einer »gesteigerten Sichtbarkeit« inszeniert und entwirft zugleich ein Spektrum verschiedener Funktionen des Ver- und Enthüllens.

Der erste Teil des Bandes beschäftigt sich mit »Verblendungen und (Sinnes-) Täuschungen in der Literatur«. ELENA FABIETTI geht in ihrem Beitrag der Frage nach Sichtbarkeit und Verblendung in der narrativen Kultur des 18. Jahrhundert nach und zeigt am Bild des durchsichtigen Bienenkorbes aus Laurence Sternes *Tristram Shandy* wissenschaftshistorische Wendepunkte auf. Ebenfalls vor einem epistemologischen Hintergrund analysiert WALTRAUD FRITSCH-RÖSSLER in ihrem Beitrag mehrere Sinnebenen des Verblendens und Blendens in Gottfrieds von Straßburgs *Tristan* vor dem Hintergrund der den Roman durchziehenden Suche nach Wahrheit. HELMUT GRUGGER fragt nach Formen des Eigentlichen und dessen Zersetzung als Verblendung in Sprache und Narration von Franz Kafkas Romanfragment *Das Schloß*. JOACHIM HARST beschäftigt sich in seinem Beitrag mit Coetzees Jesus-Trilogie (2013-2019) und ihren Intertexten und analysiert darin Formen des Lesens – sowohl als Verblendung als auch als Umschreiben von Prätexten. VIKTORIA MÜLLERS Beitrag fokussiert den Zusammenhang zwischen Blindheit und musikalischer Berufung in Petra Morsbachs Roman *Der Cembalospieler* und thematisiert zugleich das Moment des Augenverschließens angesichts des Traumatischen. Auch CLAUDIA SCHMITT untersucht Verblendungen vor dem Hintergrund des Katastrophalen: Hier geht es um kollektive und individuelle Selbsttäuschungen vor dem Hintergrund der Auswirkungen des Ersten Weltkriegs in den afrikanischen Kolonien, geschildert in William Boyds Roman *An Ice-Cream War* (1982) und Alex Capus' *Eine Frage der Zeit* (2007). Verblendung im Sinne von unscharfem Sehen als Verweigerungshaltung wird auch in CAROLINE SCHOLZENS Beitrag zum Thema, in dem sie Ingeborg Bachmanns Erzählung *Ihr glücklichen Augen* als epistemologische Figur untersucht. Zuletzt analysiert OLIVER VÖLKER das Verhältnis von Verblendung und Erkenntnis in Herman Melvilles Roman *Moby-Dick; or, the Whale*, in dem er Spuren nichtmenschlichen Handlungsvermögens beobachtet.

Im zweiten Teil des Bandes geht es um »Philosophie, (Welt-)Literatur und (Literatur)Wissenschaft«. PETER BRANDES verfolgt im ersten Beitrag die ideologiekritischen Implikationen des Begriffes »Verblendungszusammen-

hang« aus der *Dialektik der Aufklärung* von Adorno und Horkheimer und zeigt am Beispiel der *Odyssee*-Lektüre der beiden Autoren, wie deren Schreibweise den philosophischen Text literarisiert und rhetorisiert (also: narrativisiert) und dadurch Erkenntnis generiert. KYUNG-HO CHA analysiert ausgehend von den biologischen Phänomenen der Mimikry und der Mimese die fiktive Mimikrytheorie im Roman *Dar* von Vladimir Nabokov, der zwischen 1941-1948 am Zoologischen Institut in Harvard arbeitete und dort für die Schmetterlingssammlung zuständig war. CORINNA DZIUDZIA zeigt anhand der Literaturgeschichtsschreibung um 1800 (Schlegel, Grimm, Koberstein, Gervinus, Prutz) die Verengungen des Literaturbegriffs, der – im Vergleich zur weltoffenen Darstellung von Georg Daniel Morhof von 1682 – zunehmend auf die nationalen Produktionen unter Ausschluss weiblicher und auch jüdischer Autoren eingeschränkt wird. Auch PETER VON MÖLLENDORFF widmet sich der *Odyssee*, und zwar dem »Camoufflierenden Erzählen« des Erzählers erster Stufe (»nennen wie ihn Homer«), den schon die Antike nicht zur Wahrheit verpflichtet ansah, sowie des Protagonisten Odysseus mit seiner Erzählkunst und seinen »Trugreden«, die trotz aller Authentizitätssignale letztlich nur Wahrscheinlichkeiten und nicht Wahrheiten plausibilisieren. STAVROS PATOUSSIS untersucht die Momente der (Selbst-) Täuschung und des Verdachts in den Vorreden, die Nietzsche seinen Texten *Geburt der Tragödie, Menschliches Allzumenschliches, Vermischte Meinungen und Sprüche* und *Der Wanderer und sein Schatten, Morgenröte* sowie *Fröhliche Wissenschaft* vorangestellt hatte. Im letzten Beitrag dieses Teils greift PHILIPP SPERNER den »Verblendungszusammenhang des eurozentristischen Universalismus« auf und weist anhand der Kurzgeschichte *Nasā* des Hindi-Schriftstellers Premchand nach, dass dieser Universalismus einer Form der »interessierten Verblendung« (Derrida) erliegt, die besonders im Weltliteraturdiskurs (vor allem im deutschsprachigen Raum) zu finden ist.

Der dritte Teil des Bandes steht unter der Überschrift »Von Buchkünsten, Alltagswelten und Populärkulturen«. Er wird eröffnet mit einem Beitrag von MARTIN FRITZ, der dem alltagskulturellen Phänomen des *Drag* nachspürt, ein entsprechendes Konzept entwirft und dieses wiederum auf seine literarische und literaturwissenschaftliche Anwendbarkeit hin überprüft. Auf eine ganz andere Weise geht es auch bei ALENA HEINRITZ um die Verbindung von Alltag und Literatur, wenn sie sich mit der Rolle des privaten Wohnraums im Schreiben über die Corona-Pandemie auseinandersetzt und sich dabei an den Kategorien der Entropie, des Schutzraums, der Entgrenzung und des Grotesken orientiert. ALEXANDRA MÜLLER beschäftigt sich mit zeitgenössischen Text-Bild-künstlerischen Werken, die sich am gesellschaftlichen Umgang mit traumatischen Ereignissen abarbeiten und dabei die komplementären Strategien des »Nicht-zeigen-Könnens« und »Nicht-sehen-Dürfens« sichtbarmachen. Unter Rückgriff auf Verwendungsweise des

Begriffs der ›Verblendung‹ in der Architektur beschreibt JULIA NANTKE Paratexte als aufgesetzte, »nicht tragfähige Strukturen«, die gleichwohl die Rezeption von literarischen Werken steuern, und konzentriert sich dabei auf einschlägige Inszenierungen von AutorInnenschaft und Werk in der Umbruchzeit des entstehenden modernen Literaturbetriebs um 1800. Um »Unschärfen der Pornographie« in der Literatur und in der Photographie geht es im Beitrag von JONAS NESSELHAUF. Anhand zeitgenössischer Werke beider Kunstformen arbeitet er Verfahren des »verschleierte Erzählens« einerseits und des durch Vergrößerung erzielten »Bildrauschens« andererseits heraus, die auf je eigene Weise auf eine Hervorhebung der Medialität abzielen. STEPHAN PACKARD beleuchtet den Umgang mit einer befürchteten »Anfälligkeit des Publikums für Verblendungen« durch Lessing und die Lessing-Rezeption bis hin zu Adorno / Horkheimer und Stuart Hall und zeigt dabei auf, dass auch die verschiedenen kritischen Perspektiven nicht frei von (Selbst)Verblendungen sind. Um Buchobjekte, Buchfassaden und Buchkörper geht es im Beitrag von MONIKA SCHMITZ-EMANS, und zwar sowohl als literarisches Thema wie auch als materielle Artefakte, die im funktionalen Spektrum zwischen äußerlicher Inszenierung oder sogar Täuschung und substanziellem »Träger literarischer Botschaften« angesiedelt sind. REBECCA ERIKA SEEWALD beschäftigt sich mit dem afrobrasilianischen Samba (einschließlich seiner theatralen Umsetzung), welcher dem lange unter dem Vorzeichen des *Whitening* stehenden hochproblematischen Mythos einer ›Rassendemokratie‹ eine postkoloniale Form der Erinnerung und Aufarbeitung entgegensetzt, die »im Spannungsfeld von Subversion und Überblendung« angesiedelt ist.

Der vierte Teil des Buches widmet sich den Phänomenen von »Theater, Film und digitalen Medien«. Der erste Beitrag von KATHRIN ACKERMANN-POJTINGER zeigt, dass die These vom »Tod des Autors« bei Regisseuren von Kunstfälscherfilmen seine Richtigkeit haben mag, nicht aber bei deren Protagonisten, die durch die teleologische Struktur der Biopics – die fiktive Werkentstehungen inszenieren – häufig zu verkannten Genies hochstilisiert werden, die alle Experten an der Nase herumführen. INGEBORG JANDL-KONRAD versteht in ihrer Untersuchung von Kirill Serebrennikovs Film *Učenik* (Russland), Branko Schmidts Film *Agape* (Kroatien) und Mostafa Mastroors Roman *Küsse Gott von mir* (Iran) Verblendung als Form von Realitätsverlust aufgrund von Liebesbegehren und religiösem Wahn. MAGDALENA LEICHTER geht anhand von Robert Linklaters Film *A Scanner Darkly* sowie Raphael Bob-Waksbergs und Kate Purdys Fernsehserie *Undone* der Animationstechnik der Rotoskopie nach, die sie als eine das Publikum (über)fordernde und dadurch aufmerksamkeitssteigernde Form der Verblendung beschreibt. DEJAN LUKOVIC untersucht Formen der Raumkonstruktion in Videospielen, die aufgrund technischer Limitationen auf

Täuschungs- und Verblendungsmanöver zurückgreifen müssen. (So wurde etwa 1999 die Umgebungswelt im 3D Horror-Adventure *Silent Hill* aufgrund der damals noch stark eingeschränkten Rechenkapazität in einen mysteriösen Nebel getaucht, der den atmosphärischen Mehrwert des Spiels ausmachte.) KOKU G. NONOA nimmt das Wechselspiel von Verblendung und Anagnorisis (griech. »Wiedererkennung«) – als Geste der Verfremdung – auf der Theaterbühne in den Blick und entwickelt dabei eine postmigrantisch perspektivierte Kritik am an Kant geschulten Verständnis von Autonomie und ästhetischer Erfahrung, das die *Bedingungen* von Produktion und Rezeption meist ausblendet. Auch JULIA PRAGER widmet sich dem Theater ausgehend von der Beobachtung, dass es aktuell ein wiedererwachendes Interesse an der (post)dramatischen Inszenierung von Intrigen gibt (die zuletzt in den Boulevard- und Operettenstücken des 19. Jahrhunderts einen Höhepunkt erlebte), und zeigt dabei anhand von Jelineks Stück *Schwarzwasser* die Verbindungen zur zeitgenössischen Verfasstheit unserer Gesellschaften auf. Im letzten Beitrag des vierten Teils beleuchtet ANNETTE SIMONIS Metamorphoseprozesse (bei Mensch-Tier-Transformationen) in dem auf einem chinesischen Volksmärchen beruhenden Musikdrama *Les Métamorphoses du Serpent Blanc* der französischen Dichterin Laure Gauthier und der in Paris lebenden Komponistin Xu Yi im Hinblick auf poetologische und transkulturelle Dimensionen.

Der fünfte Teil des Bandes vereint Beiträge zu »Geheimnissen, Heimsuchungen und Geistern«. ÁNGELA CALDERÓN VILLARINO widmet sich im ersten Beitrag dem Mexikoverständnis in Antonin Artauds *Le Mexique et la civilisation* und dem Kapitel *Mexikanische Masken* aus Octavio Paz' *El laberinto de la soledad*, wobei sie die Tendenz beider Texte herausstellt, ihr Mexikobild in Maskierung und Formelhaftem zu entwerfen. RAUL CALZONI versteht im zweiten Beitrag den literarischen Vampir, der sich oft »en masque« offenbart, als eine Figur der Verblendung, des Betrugs und der Verführung, die er mithilfe historischer Vorbilder und literarischer Vampirdarstellungen beschreibt. Calzoni greift auf frühe Vampirdarstellungen aus dem deutschsprachigen Raum zurück und beruft sich auf E. T. A. Hoffmanns *Vampirismus*, Théophile Gautiers *La morte amoureuse* und Bram Stokers *Dracula*. KATHARINA FÜRHOLZER untersucht in ihrem Beitrag die Dualität des Pseudonyms zwischen der Täuschung der Leserschaft und dem auktorialen Spiel mit dem Geheimnis. Beispiele von Forrest Carter und Danny Santiago/Daniel James zeigen, wie die Lust am Aufdecken des Pseudonyms in Empörung umschlägt und wie sich die Fiktion bis in den Peritext erstreckt. Auch YUUKI KAZAOKA widmet sich dem Pseudonym und demonstriert an Hans Leybolds literarischem Programm *Gegen Zuständliches*, wie sich Leybold mit dem Pseudonym »Adam« auch dessen verschiedene Assoziationen zunutze macht, um die Polemik seines Textes zu verschärfen. ISABEL KRANZ geht in

ihrem Beitrag auf den Geheimnisbegriff ein, wie er in populärwissenschaftlichen Büchern zur Beschreibung von Tier- und Pflanzenwelt gebraucht wird und verbindet ihn, in einer Konzentration auf die Funktion und Ästhetik von Blumen und Blüten, mit einer Analyse dreier botanischer Texte, anhand derer sie die metaphorische Verwendung von Blumen neu perspektiviert. BEATRICE NICKEL widmet sich der Verblendung durch religiösen Fanatismus in Voltaires Tragödie *Le Fanatisme ou Mahomet le Prophète* und Kestens Roman *Die fremden Götter* und nimmt die tragischen Folgen dieser Verblendung in den Blick, wobei sie herausstellt, dass beide Werke Vernunft und religiöse Toleranz als (implizite) Gegenmittel einführen und jeweils besonders prominent in Frauenfiguren zum Ausdruck bringen. Eine Analyse der »BeDeutungen« von Verblendung und Geheimnis steht im Zentrum des Beitrags von MARIAM POPAL. In Toni Morrisons *Beloved* und Gertrud Kolmers *Die jüdische Mutter* betrachtet sie jeweils die Mutterfigur und die Verblendung, mit der sich beide Mütter, heimgesucht vom eigenen Mord an ihrer Tochter, konfrontiert sehen, im Versuch die Verblendungen zwischen Eigenem und Fremdem, Innerem und Äußerem auszuhandeln. ALEXANDRA RASSIDAKIS untersucht anhand neophantastischer Erzählungen von Julio Cortázar, Etgar Keret, Samantha Schweblin und Juan Muñoz Rengel das Wunderbare als »angereicherte Realität« nach Julio Cortázar und schreibt ihm das Potential einer systemdestabilisierenden Wirkung zu, wobei Rassidakis betont, dass diese erweiterten Wirklichkeiten sowohl angenommen als auch als Verblendung gedeutet werden können. CHRISTIANE SOLTEGRESSER analysiert Traumdarstellungen in zwei Täterromanen, *Der Nazi & der Friseur* von Edgar Hilsenrath und *Flughunde* von Marcel Beyer. Sie lotet in ihrer Untersuchung literarischer Träume das Verhältnis von Tätern und Opfern, Heimsuchung und Schuld sowie ideologischer Verblendung und Einsicht aus und widmet sich dem immersiven Potential dieser Traumsequenzen, die ihre Leserschaft mit der Täterperspektive konfrontieren und dafür etwa im Kontext der *perpetrator studies* fruchtbar gemacht werden. Im letzten Beitrag des Bandes widmet sich KIRSTEN VON HAGEN Gautiers *La morte amoureuse*, wobei sie die Figur des Vampirs in ihrer Rolle als verführerische Erscheinung und potentielle Illusion nachzeichnet und anhand einer Analyse von intermedialen und intertextuellen Verweisen die Medien- und Selbstreflexion der Novelle in den Blick nimmt.

Die XVIII. Tagung der DGAVL wurde wegen der Corona-Pandemie von 2020 auf 2021 verschoben und konnte schließlich leider doch nicht in Präsenz durchgeführt werden. Aber auch im virtuellen Raum ist während der vier Tage (25.-28.5.2021) eine Atmosphäre von Interesse und Aufmerksamkeit wie auch von Offenheit und Gesprächsbereitschaft entstanden, die einen fruchtbaren Austausch und die wechselseitige Erweiterung der Horizonte ermöglicht hat. Die virtuellen Kaffee- und Mittagspausen auf der Plattform

wonder.me konnten die persönlichen Begegnungen auf dem Gang und am Buffet natürlich nicht ganz ersetzen, aber sie boten einen gern genutzten Raum für informelle Gespräche. Und aus dem geplanten Rahmenprogramm konnte ein wichtiger Punkt auch ins Online-Format überführt werden: Christian Kayed eröffnete während seiner interaktiven Livestream-Führung »Der Glanz des Goldes« unter der Perspektive von Blendung und Verblendung höchst interessante Einblicke zum »Goldenen Dachl«, der vielleicht bekanntesten Sehenswürdigkeit Innsbrucks.

Daran, dass das alles gelingen konnte, haben verschiedene Institutionen und Personen auf ganz unterschiedliche Weise mitgewirkt. Dank für die die Finanzierung gebührt der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät, dem Vizerektorat für Forschung und dem Frankreich-Schwerpunkt der Universität Innsbruck sowie dem Land Vorarlberg. – Zum Organisationskomitee, das von der ersten Idee bis zur tatsächlichen Durchführung in teils wechselnder Besetzung über einen Zeitraum von rund fünf Jahren tätig war, gehörten Beate Eder-Jordan, Petra Gasparini, Brigitte Rath, Sebastian Donat und Martin Sexl. – Die gerade bei einer virtuellen Veranstaltung enorm wichtige technische und kommunikative Begleitung und Betreuung lag in den Händen von Petra Gasparini, Katrin Rauch, Livia Sojer und Nora Winkler.

Trotz der Widrigkeiten der Corona-Pandemie ist es an einer Stelle gelungen, den direkten Kontakt zwischen Innsbruck und den jeweiligen Heimatorten der TeilnehmerInnen herzustellen: Alle Vortragenden erhielten per Post ein Tagungspäckchen zugeschickt, gefüllt mit nützlichen Utensilien und Tiroler Spezialitäten. Von der Auswahl, ja sogar dem Herstellen der Inhalte bis zum Verpacken und Verschicken hat sich Petra Gasparini darum gekümmert – ihr sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt.